

Bad – Die Körperpflege im warmen Wasser kannte man bereits vor 4000 Jahren. Warme Quellen waren ausserdem bekannt für ihre heilende Wirkung. Heute kehrt die Architektur wieder zur alten Erkenntnis zurück: das Bad als Ort der Ruhe, Entspannung und Erholung.

Ein Ruheort mit langer Geschichte



Conoduo von Kaldewei: Baden bedeutet heute Entspannung und Sinnlichkeit.



Verbindet Erholung mit Eleganz: Ellipso Duo Oval von Kaldewei.

Archäologische Funde bestätigen, dass es bereits 4500 v. Chr. grosse Badewannen aus Ton gab. Die Herrscher von Mesopotamien (Vorderasien) hatten

IRIS MUHL
Journalistin BR, Zürich

damals die Heilkraft des Wassers entdeckt. Tausend Jahre später erkannten auch die Sumerer im südlichen Mesopotamien die Wirkung von warmen Quellen. Aus dieser Erkenntnis kristallisierten sich gewisse Heilmethoden im Wasser kombiniert mit chemischen Substanzen und Drogen heraus. Später entdeckten auch die Griechen die wohlthuende Wirkung von Bädern und kultivierten sie 400 v. Chr. zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Lebenskultur. Dabei wuchs das Bedürfnis, den Badeaufenthalt nicht nur als Akt der Körperreinigung zu zelebrieren, sondern auch als Möglichkeit, sich zu begegnen und auszutauschen. Aus diesem Grund wuchs in Griechenland die Anzahl der öffentlichen Bäder stetig, während auch die Heilkraft des Wassers immer mehr Anerkennung fand. Athen, Kos und auch Korinth wurden zu Kurorten, zu denen die Menschen pilgerten, um ihre Krankheiten behandeln zu lassen.

Fussbodenheizung der alten Griechen

Die Ausstattung der Bäder war erstaunlich fortgeschritten. Bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. verfügten die griechischen Bäder über eine Fussbodenheizung, offene Becken, Sitzbadewannen und Schwitzbäder.

Nicht nur die Griechen, auch die Römer beherrschten den Bau von Wasserleitungen, den sogenannten Äqudukten. Besonders bezeichnend sind die gewölbten Bogenbrücken, über die die Römer die Wasserleitungen aus Holz, Leder oder Blei bauten. Die Erfindung der Warmluftheizungen in Räumen ermöglichte den Bau von kleinen,

schmucklosen Bädern. Da die Körperhygiene bei den Römern einen wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens darstellte, wurden bald prunkvoll ausgestattete Thermen gebaut. Bereits um 400 n. Chr. entstanden Thermen, die den heutigen Wellnessstempeln sehr stark ähnelten. Und auch die Ansprüche der Besucher waren in etwa dieselben wie heute.

Sport im Wellnessbereich

Deshalb überrascht es auch nicht, dass damals in den Wellnessbereichen Sport getrieben und geschäftliche Angelegenheiten besprochen wurden. Im Mittelalter (500 bis

1500) wurde die Badstätte zum Vergnügungsbereich, in dem noch vieles mehr erlaubt war. Die Damen und Herren tranken, assen und musizierten. Mit der Zeit versammelten sich rund zehn bis fünfzehn Leute in einer grossen Wanne, dessen Wasser mit einem holzbetriebenen Ofen erhitzt wurde. Bäder galten selbst im dunklen Mittelalter als Gesundheitsräume. So wurden damals neben der Körperpflege mit Salben und verschiedenen Essenzen auch Blutegel angesetzt, Zähne gezogen oder kleine Operationen durchgeführt.

Doch der gesellschaftliche Bade-genuss forderte seinen Tribut. Als

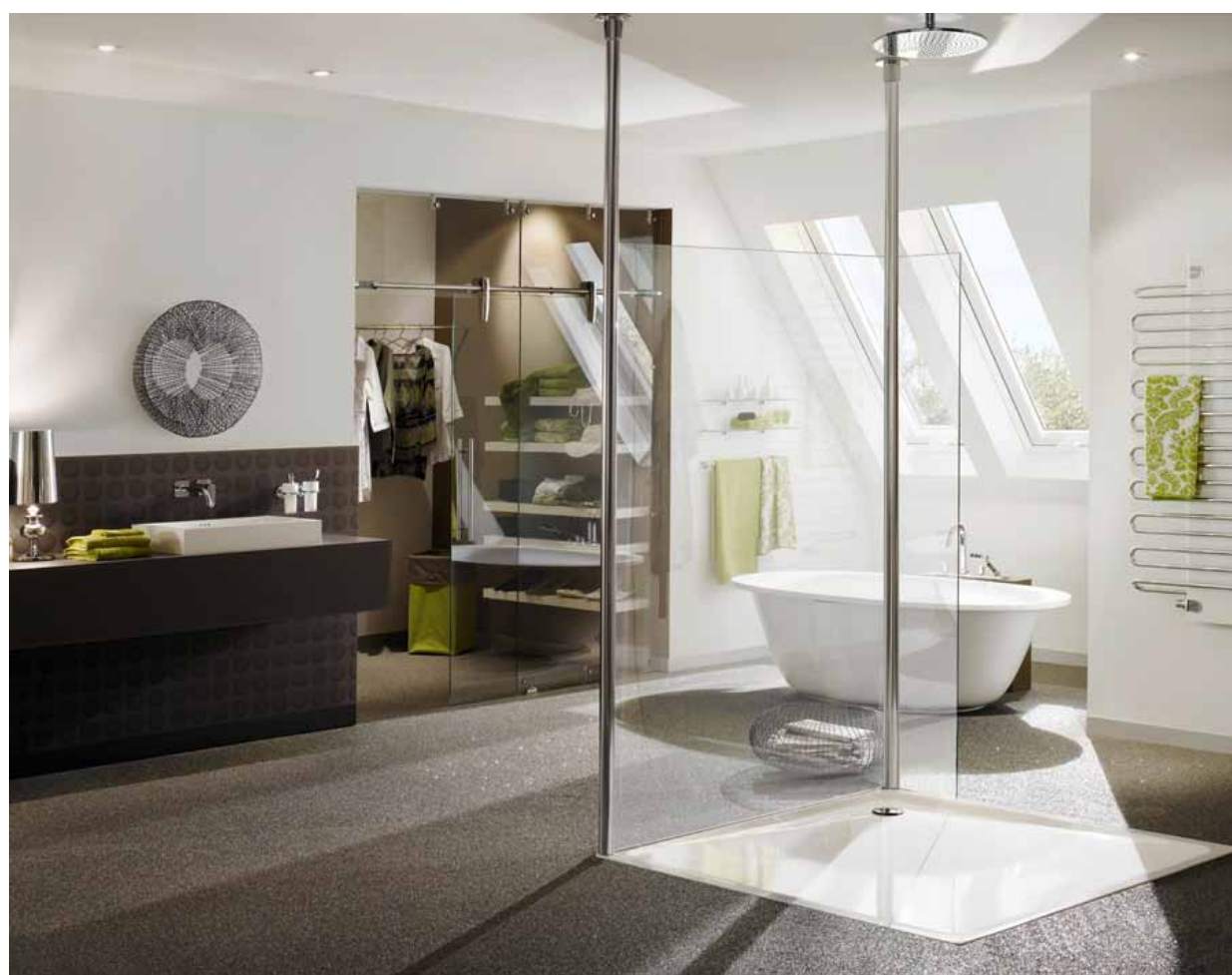
aufgrund von Glückspielen und erotischen Abenteuern die Badelandschaft zur Lasterhöhle verkam, sprach die Kirche ein Verbot gegen das gemeinsame Baden von Männern und Frauen aus. Es durfte nur noch getrennt gebadet werden. Kurz darauf brachte die Pest das Badevergnügen gleich ganz zum Erliegen. Aus Angst vor Ansteckung wurden alle Bäder für einige Jahrzehnte kategorisch geschlossen und schliesslich vergessen. Erst wieder in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlebte die Badekultur eine Auferstehungszeit. Nach der Aufklärung konnten sich reiche Bürger in Europa ein eigenes Bad einrichten oder liessen

sich eine Badewanne mit heissem Wasser direkt in ihr Haus liefern.

Das Bad in der eigenen Wohnung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden im Zug des wachsenden Gesundheitsbedürfnisses wieder Kurorte mit Thermalbädern. Kuren für kranke und schwache Menschen boomten. Doch blieb man zunächst im Innenraum. Erst etwa 1950 bekam das Baden an öffentlichen Stränden und Badeanstalten einen neuen gesellschaftlichen Anstrich. Es galt nicht mehr als unsittlich, sich in Badebekleidung zu zeigen. Ein Badezimmer in der eigenen Wohnung hingegen war noch nicht für alle erschwinglich. Erst zwanzig Jahre später wurde eine Badewanne in jedem Haus zum Standard. Architektonisch zunächst noch etwas unausgefeilt und unbeholfen – man denke an die düsteren, fensterlosen Nasszellen der 80er Jahre – erfahren die Baderäume heute eine positive Veränderung. Vom verspielten Badezimmer bis hin zum edlen Entspannungsraum ist alles möglich.

Moderne Badezimmerarchitektur überzeugt heute durch viel Licht und edles Material. Organförmige Wannen und Waschbecken zum Beispiel sorgen für ein wohliges Badegefühl für den sinnlichen Geist. Grosse Fussbodenplatten, ein gegossener Boden oder ein Parkett ergeben ein ruhiges Raumbild. Der Designertyp mag schwarze Waschbecken, in der Dusche eine herrlich verchromte Regenbrause und vielleicht eine Lederliege in der Mitte des Raumes. Familien wählen eher widerstandsfähige Bodenplatten und kombinieren diese mit Waschbecken und einer Wanne, die einfach zu reinigen sind. Alles kann mit dunklem Holz, Glas und eigenwilligen Armaturen kombiniert werden, sodass ein ganz eigenwilliges Raumgefüge entsteht. Der Wohnraum für Sinnlichkeit und Entspannung, genauso wie er vor 4000 Jahren gedacht war, ist zurück.



Superplan von Kaldewei: die Regenbrause für den Designertyp oder den wilden Draufgänger, der es liebt, sich dem rauschenden Wasser auszusetzen.